

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter
Band: 1 (1835)
Heft: 1

Artikel: Rede bei der Eröffnung des diesjährigen Schullehrerbildungskurses in Hofwyl
Autor: Heer, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-865767>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mittel in den verschiedenen Unterrichtsfächern können nicht genug empfohlen werden, denn sie bilden gewissermaßen den Anfangs- und Stützpunkt der Erkenntniß; aber sie dürfen mit wahren Nutzen nur in dem Unterrichte vorgehalten werden, den sie der Natur der Sache gemäß unterstützen, beleuchten und ergänzen.

Rede bei der Eröffnung des diesjährigen Schullehrerbildungskurses in Hofwyl, den 22. Jun. 1835, von J. Heer, Pfarrer in Matt, Direktor dieses Kurses.

Meine verehrtesten Mitarbeiter an dem Werke der Lehrerbildung!

Meine werthesten hier versammelten Schullehrer!

Meine theuersten hier anwesenden Schul- und Erziehungsfreunde!

Durch das Vertrauen des allverehrten Stifters der Hofwyl-Anstalten hierher berufen, um den diesjährigen von ihm angeordneten Schullehrerbildungskurs zu leiten, — gestehe ich offen, daß ich mit einigem Zögern mich zur Uebernahme dieses Geschäftes entschlossen habe und mit einigem Zagen dasselbe heute wirklich beginne. Ich bedachte zunächst die hohe Wichtigkeit des mir gewordenen Auftrags, Bildner, Wegweiser, Führer für eine so große Anzahl von Schullehrern zu sein, die später das Gelernte in ihre, mit Tausenden von Kindern bevölkerten Schulen übertragen sollen, und ich überlegte, wie viel — wie unendlich viel darauf ankomme, daß diese Bildner der Volkjugend nicht bloß einige Bruchstücke von Kenntnissen sich aneignen, nicht bloß einige Abrichtungskünste erlernen, sondern geistig und

gemüthlich auf diejenige Höhe gestellt werden, daß sie ihren Kindern einen den Geist wahrhaft bildenden und das Gemüth lebendig ergreifenden Unterricht zu ertheilen, und so dem Vaterlande ein neues, geistig tüchtiges und moralisch kräftiges Geschlecht zu erziehen vermögen. Ich maß im Verhältniß zu dieser wichtigen Aufgabe meine Kraft, die bis anhin nur in kleinern Kreisen sich bewegte und versuchte, und ich gerieth in Besorgniß, dieselbe möchte in diesem weit größern, mit so vielen vorzüglich tüchtigen Lehrern versehenen Kreise, wohl kaum allen Erwartungen und Forderungen genügend entsprechen. Ich gedachte endlich auch noch der besondern Schwierigkeiten eines solchen Normalkurses, der bei der Kürze seiner Dauer nichts Vollständiges geben, nichts zu Ende bringen und abschließen, sondern nur ältere Lücken ergänzen und zu neuer Thätigkeit wecken, anregen und Vieles bloß andeuten kann. Indes habe ich mich, im Vertrauen auf den, dessen Kraft auch in den Schwachen mächtig ist, und der mir schon manches gute Werk gelingen ließ, gleichwohl zur Annahme dieses ehrenvollen Rufes entschlossen; eines Theils in der Hoffnung, es möchten sich doch vielleicht in dem Schatze meiner vielfährigen Erfahrungen einige Samenkörner vorfinden, die, auf diesen Acker gestreut, zur segensreichen Frucht werden könnten; andern Theils auch in der Meinung und Absicht, hier in diesen berühmten Anstalten und im Umgang mit so vielen trefflichen Männern für mich selbst noch so Manches zu lernen, was mir in andern Kreisen nützlich werden könnte.

Bei der heute stattfindenden Eröffnung des Kurses gedenke ich, theuerste und verehrteste Herren und Freunde, einige Ansichten auszusprechen über Volksbildung überhaupt, über Lehrerbildung insbesondere und endlich über die eigenthümlichen Zwecke temporärer Schullehrerbildungskurse und ihr

Verhältniß zu den stehenden Schullehrerbildungs-Anstalten.

Volksbildung ist gegenwärtig das Lösungswort aller Edeln des Vaterlandes geworden — und darunter versteht man vorzugsweise die Bildung der großen Massen des Volkes. Nicht mehr bloß das ausschließliche Besizthum einiger Familien oder Stände, sondern Gemeingut der gesamten Schweizernation sollten die höhern Ansichten werden, welche die Menschheit sich durch einen Jahrhunderte langen Kampf errungen hat. Ein wohl unterrichteter Verstand, der klar anzuschauen, folgerichtig zu urtheilen, die höhern Zwecke seiner Menschenbestimmung vollständig zu erfassen vermag; ein für das Schöne, Gute und Göttliche lebendig erwärmtes Herz; ein moralisch kräftiger, sich selbst beherrschender, unter allen äußern Einflüssen sich gleich bleibender, unter allen Schicksalsstürmen standhaft ausharrender Wille; ein der bürgerlichen Berufsstellung entsprechendes, genügendes Maß von Kenntnissen — das sind die großen, heiligen Güter, welche die Freunde der Volksbildung über alle Stände des Volkes verbreitet wissen möchten. —

Daß eine solche, allgemeine, veredelte Volksbildung in politischer und ökonomischer, in moralischer und religiöser Beziehung unabweisliches Bedürfniß für unser Sammtvaterland sei — darüber sind wohl alle Freunde desselben einverstanden. Denn wie kann, wie soll dem von politischen Faktionen zerrissenen und darum in der Achtung der Völker gesunkenen — wie kann und soll dem von allen Seiten ökonomisch bedrängten, mit Mauthlinien rings umgarnten — wie kann und soll dem von einer neuen Verfinsterung und Geistesknechtschaft aus dem Süden her bedrohten, mit so mancherlei sittlichen Gebrechen behafteten Vaterlande geholfen werden? — Ganz vorzugsweise durch eine allgemeinverbreitete, alle Stände

umfassende, ein- und durchgreifende geistige und moralische Veredlung des Volkes. Dadurch werden wir in politischer Beziehung, wenn auch nicht eine Einheit und Gleichheit der Formen, doch eine Einheit und Gleichheit der Ansichten, Gesinnungen und Bestrebungen unter den verschiedenen Völkerschaften der Schweiz herbeiführen, so daß wir als wahre, durch ein geistiges Band vereinte Eids- und Bundesgenossen gegen das Ausland fest und treu, wie eine Mauer, Einer für Alle und Alle für Einen, zusammenstehen und im Innern, wie Brüder in frommer, freundlicher Eintracht neben einander, mit einander und unter einander leben. Dadurch werden wir unser mit Talenten reich begabtes Volk dahin bringen, daß es die innern Quellen des Wohlstandes aufsuchen und besser benutzen lernt, und es durch Erhöhung seiner Erfindungskraft und Steigerung seiner Kunstfertigkeit in den Stand setzen, auch hinsichtlich der Industrie, trotz aller Hemmungen, die Konkurrenz mit den übrigen Handelsnationen auszuhalten. Und die Achtung des Auslandes — wie können wir die wieder gewinnen und auf die Dauer befestigen? Nicht dadurch, daß wir tapfer über auswärtige Regierungen schimpfen und lästern, sondern dadurch, daß wir unser Schweizervolk für alle übrigen Nationen zu einem Mustervolke erheben in geistiger Bildung, in sittlicher Veredlung, in ehrerbietiger Achtung für Gesetz und Ordnung, in treuer Erfüllung aller religiösen, bürgerlichen und häuslichen Pflichten. Und wo finden wir einen Damm gegen jene Verfinsterungs- und Verknöchtungsversuche — wo ein Heilmittel für unsere moralischen Gebrechen? Einzig nur in der fortschreitenden Bildung des Volkes, wodurch es zum eigenen Nachdenken angeleitet, wodurch seine moralische Kraft gesteigert, wodurch die erhabenen Ideen der Religion ihm als leitender Stern durch des Lebens Irrgänge vorgehalten werden. O gewiß beruht des Vater-

landes Ehre und Heil in jeder Beziehung ganz vorzugsweise auf einer allgemeinen, durchgreifenden, veredelten Bildung des Volkes.

Steigen wir auf zu den Quellen der ächten Volksbildung, wo finden wir sie? Wir finden sie in den Bestrebungen jenes großen, allerhabenen Bildners der Völker, der, wie in allen menschlichen Beziehungen, so auch in dieser das Muster und Vorbild aller Volkserzieher ist, wir mögen auf die Zwecke, die er verfolgt, oder auf die Art und Weise, wie er verfährt, unsere Blicke richten! Was wollte Christus? Das Himmelreich auf die Erde verpflanzen, einen Verein von Menschen stiften, die sich des Göttlichen in sich klar bewußt werden, es schon hier auf Erden immer besser ausbilden, einander zu dieser Ausbildung gegenseitig förderlich und behülfrich sein sollten — einen Verein von Menschen, die durch eine verständige, wohl berechnete Thätigkeit diese Erde in einen freundlichen Garten Gottes umgestalten, in Liebe vereint, zwar nicht das verlorene Paradies der Unschuld — wohl aber dagegen das Paradies der vollendeten göttlichen Tugend herstellen und so die Erde mit dem Himmel in Verbindung bringen sollten. Und zur Theilnahme an diesem Himmelreiche ladet er nicht bloß einzelne Auserwählte, nicht bloß seine Volksgenossen, sondern alle Völker und Geschlechter der Erde ein. Was ihn vor allen andern Lehrern des Alterthums auszeichnet — er setzt sich's ganz vorzüglich zum Zwecke, das Volk, die großen Massen des Volkes durch seine Religion auf eine höhere Stufe der Bildung zu erheben. Ausdrücklich erklärt er: Dafür bin ich, vom Vater gesendet, in die Welt gekommen, den Armen, den Geringen im Volke das Evangelium zu predigen. Nicht an die Großen, nicht an die Gelehrten, nicht an die Reichen und Mächtigen im Lande, sondern unmittelbar an das Volk wendet er sich, un-

mittelbar dem Volke trägt er seine Lehre von dem neuen Gottesreiche vor. Selig seid ihr Armen, spricht er, denn euer ist das Reich der Himmel. Und wenn er die Tausende des Volkes vor sich versammelt sieht, wenn er ihre geistigen und sittlichen Bedürfnisse sich vergegenwärtigt: wie hebt sich da sein Herz, wie wächst da sein Muth! Mit welcher Innigkeit des Gefühls spricht er dann: mich jammert des Volkes, denn sie sind wie Schafe, die keinen Hirten haben! Mit welcher Innigkeit betet er dann: Laß gelingen, o Vater, das Werk, das du mir gegeben hast! Wie wenig läßt er sich irre machen in seinen den ärmern, geringern Volksklassen gewidmeten Bildungsbestrebungen durch den hämischen Tadel der Pharisäer und Schriftgelehrten, die ihn wegen seines Umgangs mit den Zöllnern verächtlich zu machen suchten! Das Verlorne, das Verachtete zu suchen, das ist mein Beruf, spricht er, dafür hat mich mein Vater gesendet. Auch dem verachteten Volke der Samariter widmet er seine Thätigkeit. Welch ein Gefühl der innigsten, der reinsten, der edelsten Freude regt sich in seiner Brust, als er die Bewohner der samaritanischen Stadt Sichar zu sich herankommen sieht. Darüber vergißt er Speise und Trank, und ruft seinen Jüngern zu: Das ist meine Speise, das ist meine Freude, das ist mein höchster, seligster Genuß, daß ich vollbringe das Werk der Menschenveredlung, das mir der Vater aufgetragen hat. Hebet eure Augen auf, ruft er seinen Jüngern zu — und sehet an dieses Aerntefeld! Es ist schon reif zur Aernte! — Und wann er die Größe und Menge der mit seinem Werke verbundenen Arbeit überdenkt, ruft er seinen Jüngern zu: Die Aernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige. Bittet doch den Herrn, daß er Arbeiter in seine Aernte aussende.

Und diese Arbeiter, diese Gehülften, die sein Werk auf Erden einst fortsetzen sollten, wählte Jesus nicht aus

der Klasse der Großen, der Reichen, der Gelehrten im Lande — nein aus dem Volke wählte er sie — schlichte Handwerker, deren Verstand und Herz noch nicht so ganz verschroben und verbildet war, daß sie die reine Wahrheit nicht zu erfassen vermocht hätten; solche, die in kindlicher Einfalt seine hohe Gotteslehre auffaßten und, was sie empfangen hatten, auch treu der Mitwelt und Nachwelt überlieferten.

Und die Apostel wendeten sich am Tage der Pfingsten vorzugsweise an das Volk — aus Leuten vom Volke bestand anfänglich größtentheils die Gemeinde der Christen. Hier galt kein Unterschied zwischen Juden und Griechen, zwischen Freien und Knechten, Hohen und Geringen, Reichen und Armen: alle waren ein Herz und eine Seele in Christo. Und so war das Christenthum in seinem Ursprunge im eigentlichsten Sinne eine Volksbildungsanstalt, dazu bestimmt, nicht bloß einige einzelne Menschen, oder Stände, oder Volksstämme, sondern alle Menschen und Stände, auch die ärmsten und geringsten Volksklassen zu einer höhern Stufe geistiger, sittlicher und religiöser Bildung zu erheben.

Fragen wir nach den Mitteln der Volksbildung, so ist man darüber jetzt allgemein einverstanden, das erste und wichtigste aller Volksbildungsmittel sei eine der Natur des menschlichen Geistes entsprechende und den Bedürfnissen des Volkes angepasste Erziehung der Volksgugend. Die Wirksamkeit aller übrigen Volksbildungsmittel ist durch jene erste bedingt.

Die christliche Kirche hat schon längst Anstalten für die religiöse Erleuchtung ihrer Angehörigen getroffen; sie hat den Religionsunterricht für die heranwachsende Jugend und einen ununterbrochen fortgesetzten Religionsunterricht für die erwachsenen Christen angeordnet; aber dieser Unterricht in Unterweisungen und auf der Kanzel wird erst dann die gewünschten segensreichen Wirkungen

hervorzubringen vermögen, wenn der Boden, auf den er fällt, durch einen zweckmäßigen Jugendunterricht gehörig ist aufgelockert und vorbereitet worden. Die vielen trefflichen Volksschriften und Volksblätter, die wir schon besitzen, oder, die später ins Leben treten dürften, werden erst dann wohlthätige Volksbelehrungsmittel werden, wenn unsere Volksjugend durch einen sorgfältigen Unterricht zu einem verständigen, fruchtbringenden Gebrauche derselben befähigt worden ist. Die Unwissenheit, die Rohheit, die Ungezogenheit, worin gegenwärtig noch das Volk sich häufig wohlgefällt, so manche den Charakter des Volkes ganz demoralisirenden Laster, gegen welche fromme Lehrer und Seelsorger jetzt noch vergeblich eifern, werden in eben dem Maße abnehmen und verschwinden, als die Volksjugend durch eine christlich-vernünftige Erziehung geistig und sittlich höher gestellt wird und schönere, bessere, edlere Freuden und Genüsse kennen lernt. Eine höhere Volksbildung kann nur durch eine bessere Erziehung der Volksjugend erzielt werden.

Darüber gibt uns wieder jener Größte der Volksbildner, Christus, Winke, die eben so beachtenswerth, als rührend sind. Wenn er, bekümmert über die Unempfänglichkeit und Herzenshärtheit seiner erwachsenen Zuhörer, die Unmöglichkeit sieht, seinen großen Verbesserungsplan schon bei seinen Zeitgenossen durchzusetzen, so richtet er den hoffenden Blick auf die noch unschuldige Kindheit. — Die Kinder — die Kinder lasset doch zu mir kommen, sagt er zu seinen Jüngern, und wehret es ihnen nicht, denn ihrer, ihrer ist das Himmelreich; ihr Verstand ist noch offen, ihr Herz noch unverdorben und darum empfänglich für die Lehren meines Evangeliums. Auch ihr Erwachsene müßet umkehren und werden wie die Kindlein, auch ihr müßet ihren reinen, offenen, empfänglichen, unschuldsvollen und anspruchlosen Sinn annehmen, wenn ihr in das Reich der Himmel

eingehen wollt. — Sehet wohl zu, daß ihr Keinen dieser Kleinen verachtet, geringschätzt, ruft er seinen Jüngern zu, denn ihre Engel schauen allezeit das Angesicht des himmlischen Vaters; sie sind ganz besondere Gegenstände der göttlichen Aufmerksamkeit. Achtet sie also ja nicht gering! Sorget vielmehr in allen Treuen für ihre Bildung und Erziehung, damit das Reich Gottes auch zu ihnen komme. — Von dem heranwachsenden Geschlechte hofft er vorzugsweise Verwirklichung seines großen Weltverbesserungsplanes.

Wirklich rief der Geist des Christenthums in allen christlichen Ländern auch Bildungsanstalten für die christliche Jugend hervor; es ist bemerkenswerth, daß in allen christlichen Staaten, wenigstens dem Namen nach, Schulen auch für die ärmere Jugend vorhanden sind. Aber traurig stand es bis anhin an den meisten Orten, auch in unserm schweizerischen Vaterlande, mit der Beschaffenheit des Volksschulwesens. Leider waren die Volksschulen an vielen Orten nicht Volksbildungs-, sondern Volksverdummungsanstalten, in welchen nicht das Geringste gethan wurde, um den Geist der Kinder zu wecken und zum selbstständigen Denken anzuleiten; in welchen vielmehr der Gottesfunke Vernunft durch eine ganz geistlose und verkehrte Unterrichtsweise niedergedrückt, durch ein verstandloses Herplappern unverstandener Worte und Formeln erstickt wurde. — Eine gänzliche Umgestaltung der Volkserziehungsanstalten war daher schreiendes Bedürfnis; und dieses Bedürfnis zur allgemeinen Anerkennung zu bringen — daran arbeiteten in den letzten fünf und dreißig Jahren die edelsten Männer des Vaterlandes; daran arbeitete der Vater der neuern Volksbildung, Pestalozzi, während einer Reihe von Jahren, indem er zugleich in seinen Schriften die Idee einer natur- und vernunftgemäßen Entwicklung des kindlichen Geistes niederlegte und theilweise, wenigstens in seiner Anstalt, auch

zur Ausführung brachte. Daran wurde seit einer Reihe von Jahren mit rastloser Thätigkeit in den Hofwyl'schen Anstalten gearbeitet, in denen schon so viele treffliche Talente und Kräfte gebildet wurden, die jetzt in weitere und größere Kreise verpflanzt, reichen Segen über die Jugend unseres Volkes verbreiten. Dafür wirkten in den letzten Jahrzehenden in allen Kantonen unermüdet die Freunde der Volkserziehung, deren Zahl mit jedem Jahr sich mehrte. Und so reifte endlich die von diesen Edeln ausgestreute Saat in den Jahren 1831 bis 1835, wo die hemmenden Fesseln gesprengt und der Volksbildung eine ganz neue Bahn zur freien Entwicklung geöffnet wurde. Auch in dem hiesigen Kanton, Dank und Ehre sei dafür den weisen und würdigen Führern des Bernervolkes dargebracht! — auch in diesem Kanton ist für eine bessere Gestaltung des Volksschulwesens Großes gethan und noch Größeres und Besseres eingeleitet und vorbereitet worden.

Auch für Lehrerbildung ist Fürsorge getroffen worden, und dies ist wohl unstreitig von Allem weitaus der wichtigste Punkt, von dessen Gedeihen ganz vorzüglich das Gedeihen unsers Schulwesens abhängt.

„Neue Schulgesetze und Schulhäuser und Schulbücher und Schulmethoden helfen wenig, wenn Eines fehlt: tüchtige Lehrer. Ein allseitig gebildeter, geistig und moralisch tüchtiger Lehrer ist die beste Schulmethode, das beste Schulbuch und das beste Schulgesetz.“ *) Und was gehört zu einem tüchtigen Lehrer? Viel, sehr viel, meine Freunde; weit mehr als man sich gewöhnlich vorstellt. Er muß hinsichtlich seiner Talente ein offener Kopf sein, der leicht faßt und das Erfasste leicht Andern mitzutheilen weiß. Er muß ein wohlwollendes, kinderfreundliches Herz, einen sittlich-reinen Charakter, Sinn

*) Volksschulwesen in Demokratien. II. Heft, pag. 40.

und Empfänglichkeit für religiöse Ideen und Gefühle besitzen. Er muß hinsichtlich seiner Bildung alle diejenigen Kenntnisse, welche er in der Schule mittheilen soll, nicht bloß oberflächlich, sondern vollständig inne haben. Ein halbes Wissen ist oft schlimmer als gar nichts wissen, indem ein solcher Halbwisser seine Zöglinge nur irre führt. „Ein bloßer Anflug von pädagogischer Bildung, heißt es darum sehr treffend in der Berichterstattung eines schweizerischen Erziehungs Rathes, bei dem man nicht einmal zum Begriffe des Umfangs der menschlichen Erkenntniß im Allgemeinen und zur Einsicht der eigenen geistigen Dürftigkeit gelangt, schadet in der That mehr, als er nützt.“ Er führt nämlich eine grundlose Selbstvergnüglihkeit herbei, die an's Widerliche grenzt, in allen Verhältnissen anstößt und ihre Frucht wiederum nicht weit vom Stamme fallen läßt.

Nur so viel und nur das kann ein Lehrer seinen Schülern klar machen, sagt einer der trefflichsten neuern Pädagogen *), was ihm selbst ganz klar geworden ist, und nie können sogenannte Methoden die Unklarheit der Erkenntniß ersetzen. Was wir nicht sind, was wir nicht wissen, was wir nicht klar denken, das werden auch unsere Schüler nicht, das lernen sie nicht, das begreifen sie nicht. — Zum klaren, besonnenen, folgerichtigen Denken sollen Lehrer ihre Zöglinge anleiten; das können sie aber nur dann, wenn sie selbst klar, besonnen und folgerichtig denken gelernt haben. Sie müssen sowohl des Lehrstoffes, den sie zu verarbeiten haben, als auch der Methode, wie derselbe an die Kinder zu bringen sei, vollkommen und in solchem Maße und Grade Meister sein, daß sie den Gang ihres Unterrichtes immer wieder nach den besondern individuellen Bedürfnissen ihrer Zöglinge zu modifiziren vermögen. — Sie müssen mit

*) Diesterweg in seinen Schulreden pag. 154.

der Natur und den Entwicklungsgesetzen des kindlichen Geistes wohl vertraut sein, um ihren Unterricht denselben anzupassen. Sie müssen überdies ihren Lehrerberuf vom religiösen Standpunkte aus erfassen, im Zusammenhange mit dem göttlichen Erziehungsplan der Menschheit sich denken und mit frommer, warmer Begeisterung ganz für denselben leben und wirken lernen.

Daß eine solche Bildung keineswegs das Werk einiger weniger Wochen oder Monate sein könne, sondern ein mehrjähriges Studium erfordere, bedarf wohl kaum der Erinnerung; daher hat man auch in allen deutschen Staaten, wo für Volksbildung ausgezeichnet viel geleistet wird, schon längst eigene besondere Lehrerbildungsanstalten errichtet und in Preußen — desgleichen in den übrigen Nord- und Mitteldeutschen Staaten — hat jede Provinz schon seit längerer Zeit ihr eigenes wohlorganisiertes, mit mehreren Lehrern versehenes Schullehrerseminarium. In der Schweiz stritt man sich noch vor wenigen Jahren, ob bloße temporäre Normalkurse oder stehende Seminarien den Vorzug verdienten, und mit großer Lebhaftigkeit wurde das Für und Wider noch 1829 im Schoosse der gemeinnützigen Gesellschaft besprochen. Diese Frage, wie so viele andere, haben die Reformen des Jahres 1831 entschieden. Diese Reformen führten auch eine durchgreifende Verbesserung des Schulwesens herbei — und da überzeugte man sich, daß das Gedeihen desselben ganz vorzüglich von der Bildung der Lehrer abhänge, und daß diese Lehrerbildung keineswegs durch bloße vorübergehende, — sich auf wenige Monate beschränkende Lehrkurse erreicht werden könne, daß es dafür stehen der Lehranstalten bedürfe, welche den Schullehrerzöglingen einen zusammenhängenden, zwei bis drei Jahre ununterbrochen fortgesetzten Unterricht zu geben haben. So entstanden die Schullehrerseminarien in Zürich, Thur-

gau und Aargau *), die von trefflichen Schulmännern geleitet, sehr schön aufzublühen anfangen. So entstand auch für den hiesigen Kanton die Normalschule in Münchenbuchsee, die unter der Leitung ihres hochachtungswürdigen neuen Direktors gewiß eine wahre Segensanstalt für den hiesigen Kanton werden und dem Vaterlande mit der Zeit eine ganze Reihe tüchtig und vollständig durchgebildeter Schulmänner liefern kann.

Aber, wenn dem wirklich so ist, warum kündigt denn der Stifter von Hofwyl wiederum einen temporären Normalkurs an, der bloß einige Monate dauern soll? Warum bemüht sich ein Pädagog aus einem entfernten Kanton nach Hofwyl, um diesen Kurs zu leiten, während er selbst bekennt, daß solche Kurse ganz unzulänglich seien? — Ist das nicht ein Widerspruch? Allerdings wäre dieser Vorwurf gerecht, wenn wir bei diesem Kurse die Absicht hätten, dadurch die Seminarbildung zu ersetzen oder überflüssig zu machen. Das ist aber keineswegs der Fall. Wir anerkennen vielmehr, daß auch unser diesjähriger Kurs gar keine vollständige Bildung geben kann, wie sie das Seminar geben kann und soll. Wir anerkennen das unabweisliche Bedürfnis, daß alle jüngern Zöglinge, welche sich dem Schullehrerstande widmen wollen, in stehende Lehrerbildungsanstalten eintreten und in denselben einen mehrjährigen Bildungskurs mitmachen. — Alles dies zugegeben, sind aber gleichwohl temporäre Schul-Lehrerbildungskurse im gegenwärtigen Zeitpunkt noch wirkliches Bedürfnis und werden es noch lange bleiben, können auch in späterer Zeit noch sehr nützliche Dienste lei-

*) Das Lehrerseminar im Aargau ist älter als der verehrte Herr Verfasser zu wissen scheint, und nicht erst mit den Anstalten Zürichs und Thurgau's entstanden.

sten. Solche temporäre Kurse haben nämlich einen doppelten Zweck:

1) Befindet sich unter den wirklich schon angestellten Schullehrern, die den Seminarkurs nicht mehr mitmachen können, eine bedeutende Anzahl jüngerer Männer, die, von einem innern Wissensdrang angetrieben, zu einer würdigen und gesegneten Führung ihres Amtes sich besser befähigen und das bereits auf anderm Wege erworbene Maß von Kenntnissen erweitern und vervollständigen möchten. Für solche lernfähige, lernbegierige, zum Theil schon weiter fortgeschrittene Schullehrer können solche Normalkurse von großem Nutzen sein: sie können ihnen die hohe Bedeutung ihres Lehrerberufes und das Bedürfnis einer beständig fortgesetzten Bildung recht fühlbar machen; sie können manche in ihrer Bildung zurückgebliebene Lücke ergänzen; sie können in einzelnen Fächern, die sie schon kennen, ihnen eine leichtere, bessere Methode mittheilen; sie können auf den Umfang dessen, was ein Lehrer wissen und können soll, hinweisen, den Wissensdurst in ihnen anregen, zum eigenen fleißigen Studium anspornen und ihnen auch die erforderliche Anleitung dazu geben. Gerade dieses Wecken und Anregen denkender und denkfähiger Köpfe möchte eine der wichtigsten und folgereichsten Früchte solcher Kurse sein. Wird diesen Leuten später eine passende Lektüre in die Hände gegeben, so können sie sich durch sich selbst weiter fortbilden und immer mehr vervollkommen. Verdankt doch mancher Gelehrte seine Bildung weit mehr dem eigenen, unermüdeten Lesen und Forschen auf dem Studierzimmer, als den Hörsälen der Universität! Könnten diese Normalkurse zwei bis drei Jahre hinter einander mit den gleichen Subjekten wiederholt werden, so würde natürlich der Erfolg um so gewisser und eingreifender sein.

2) Alle jüngern Zöglinge sollten nach unserm Dafür-

halten in stehenden Lehrerbildungsanstalten erzogen werden. Allein auch für diese würden in späterer Zeit solche temporäre Normal- oder Wiederholungskurse von großem, wesentlichem Nutzen sein, und es wäre gewiß für dieselben eine höchst wohlthätige Einrichtung, wenn sie in den ersten sechs Jahren ihrer Amtsdauer wenigstens alle zwei Jahre einmal zu einem solchen Wiederholungskurs einberufen würden. So trefflich und zweckmäßig auch die Seminarbildung sein mag, so ist doch eine Zeit von zwei Jahren, wenn man das geringe Maß von Vorbildung, das die jungen Leute gewöhnlich mitbringen, auch in Anschlag nimmt, noch zu kurz, um ihre Bildung abzuschließen. Es werden immer noch Lücken zurückbleiben, die am besten durch solche Wiederholungskurse ergänzt werden könnten, welche auch zugleich das beste Mittel wären, junge Schulmänner vor dem Einschlafen zu bewahren und zum eigenen fleißigen Fortstudiren anzu-spornen. Diesen letztern Umstand halte ich für besonders wichtig. Wie in jedem, so auch im Schulfache, muß erst die Praxis den Mann machen. Dies kann aber nur dann geschehen, wenn der Lehrer als ein denkender Kopf den Entwicklungsgang des kindlichen Geistes in seiner Schule recht aufmerksam beobachtet, dabei seinen eigenen Geist durch sorgfältiges Studium fortbildet und die Fortschritte seines Zeitalters in seinem Fache sich bekannt und eigen macht. Nur gar zu leicht versinkt aber der isolirte (vereinzelte), in wenig aufmunternden Verhältnissen lebende Landlehrer in einen alles geistige Leben ertödtenden Schlandrian, wenn er nicht von verschiedenen Seiten angeregt und aufgemuntert wird. In Deutschland wurde vor ungefähr dreißig Jahren sehr oft über das Verbauern der Geistlichen auf dem Lande geklagt, und man las in mehreren deutschen theologischen Zeitschriften eigene Abhandlungen über das Verbauern der Prediger und über die Verhütung desselben. Wenn nun

schon der Landprediger, der eine viel höhere, wissenschaftliche Bildung erhalten hat und viel mehr Zeit und Hülfsmittel zu seiner Fortbildung besitzt, auf dem Lande verbauern, d. h. von der wissenschaftlichen Bahn abkommen, aus der geistigen Sphäre, in der der Geistliche leben und sich bewegen soll, herauskommen und in einen todten Schlendrian versinken kann; wie viel mehr ist das mit dem Landschullehrer der Fall, dessen Bildung noch unvollständig, dessen Zeit meistens überseht, dessen Hülfsmittel beschränkt sind? Dieser Uebelstand könnte durch temporäre Wiederholungskurse am besten verhütet werden. Dadurch würden die Lücken in ihrem Erkennen und Können ergänzt; dadurch würden sie mit den Fortschritten der Erziehungswissenschaft und Unterrichtskunst bekannt gemacht, in einer fortwährenden geistigen Regsamkeit und Thätigkeit erhalten, und zu einem unausgesetzten Selbststudium angespornt, was für das gedeihliche Fortschreiten unser's Volksschulwesens von unendlichem Nutzen wäre.

Auch für diesen Sommer hat also Herr Fellenberg wiederum einen Normalbildungskurs veranstaltet, der sich in Tendenz und Form an die vorjährigen anschließt — also zunächst den erstern der beiden angegebenen Zwecke verfolgt. Unstreitig bietet Hofwyl in seinen Anstalten, in seinen Einrichtungen, in seinem ausgezeichnet tüchtigen Lehrpersonal, in dem Geiste, der diese Anstalten belebt, sehr reiche und treffliche Hülfsmittel, wie kaum ein anderer Ort, für Lehrerbildung an die Hand. Eine nicht unbedeutende Anzahl sehr tüchtiger Lehrer, die in ihren Kreisen Vorzügliches leisten, sind aus diesen Anstalten nicht bloß für den Kanton Bern, sondern auch für andere Kantone hervorgegangen, und es läßt sich gar nicht zweifeln, daß auch die frühern hier abgehaltenen Normalkurse innerhalb der Schranken, welche die

Natur und Dauer solcher Kurse mit sich bringen, des Guten recht viel gewirkt haben.

Der diesjährige Kurs wird sich, sowohl hinsichtlich der Lehrfächer, als auch des den Unterricht beherrschenden Geistes ganz an den letztjährigen anschließen, von dem das Mittheilungsblatt Nr. 11 ausführliche Kunde gibt.

Die Lehrfächer werden sein:

1) Religionsunterricht, dessen Ertheilung ich übernommen habe. Ich gedenke a) eine kurze Anleitung zur Behandlung des Religions-Unterrichtes in Volksschulen überhaupt und der biblischen Geschichte insbesondere zu geben — und werde dann insbesondere die neutestamentliche Geschichte, nämlich die Evangelien, sowohl den eigentlichen historischen Theil, als auch einzelne Lehrstücke, vornehmen. b) Werde ich in einer Stunde die Glaubens- und Sittenlehre des Christenthums vortragen, so weit es in dieser kurzen Zeit möglich ist, welche Vorträge zunächst zur eigenen Belehrung, Erhebung, Belebung der Schullehrer bestimmt sind. Grundsätzlich werde ich mich ganz an den vor einem Jahre ertheilten Religionsunterricht anschließen, indem die im Mittheilungsblatt ausgesprochenen religiösen Ansichten auch die meinigen sind. Auch mir gilt Christus als der Mittelpunkt alles religiösen Lebens, von dem alle Strahlen einer ächt menschlichen Bildung in geistiger und sittlicher Beziehung auslaufen, als der wahre Gottmensch, in welchem das Göttliche sich zum Menschlichen gestaltete und das Menschliche sich zum Göttlichen verklärte. Einen Widerspruch zwischen Vernunft und Christenthum kenne ich gar nicht; im Gegentheil bin ich überzeugt, daß das Christenthum den innersten Bedürfnissen der Menschennatur, wie den Anforderungen der menschlichen Vernunft auf die vollkommenste Weise entspricht, und daß es daher ein höchst verkehrtes, die Ehre des Christenthums selbst gefährden-

des Beginnen wäre, Vernunft und Christentum einander entgegenzusetzen. Eben so bin ich der Meinung, daß auch der Religionsunterricht der jedesmaligen Kulturstufe der Menschheit angepaßt sein müsse, wenn er lebenskräftig werden, wenn er nicht als ein todter, abgestorbener Ast zwischen den jungen, frischen Zweigen und Blüten, welche der menschliche Erkenntnißbaum hervortreibt, dastehen soll. Das sage ich insbesondere auch in Beziehung auf den Gebrauch des Heidelberger-Katechismus, der zwar ein ehrwürdiges Buch ist, aber einem uns fremden Zeitalter, mit ganz andern Bedürfnissen, angehört, so daß es zu wünschen wäre, dasselbe würde bald mit einem zweckmäßigeren, den Bedürfnissen und der Bildungsstufe der gegenwärtigen Zeit besser angepaßten vertauscht.

2) Nächst dem Religionsunterricht ist unstreitig der Sprachunterricht das wichtigste Fach in der Volksschule, theils in formeller Beziehung, als das erste und vorzüglichste Entwicklungsmittel der menschlichen Vernunft — theils in praktischer Hinsicht als Mittheilung der Fertigkeit, seine Gedanken logisch wohlgeordnet und sprachlich richtig in Wort und Schrift auszusprechen. Diesen Unterricht wird auch in diesem Kurse wiederum der ausgezeichnet tüchtige Lehrer Herr Doktor Th. Müller nebst Herrn Dängeli vortragen; letzterer wird die eigentliche Sprachlehre mit möglichster Berücksichtigung des methodischen Ganzen in Volksschulen vornehmen; Herr Th. Müller zur Verfertigung von schriftlichen Aufsätzen anleiten.

3) Das dritte Hauptfach in der Volksschule, nächst dem Sprachunterricht unstreitig das wichtigste, ist die Arithmetik, zunächst ebenfalls als eines der besten Mittel, die menschliche Denkkraft zu entwickeln, dann auch um des praktischen Zweckes willen, indem kein Stand des Rechnens entbehren kann. Dieses Fach werde ich übernehmen, und gerade in diesem Fache hoffe ich

den hier anwesenden Lehrern sehr nützlich werden zu können, da ich mich seit dreißig Jahren viel mit diesem Fache, von den ersten Elementen an bis auf die höhern Stufen hinauf, beschäftigt habe und gegenwärtig im Begriffe stehe, ein neues methodisches Lehrbuch des Denkrechnens herauszugeben. Ich gedenke also den hier versammelten Schullehrern meine Methode, so gut als es während der kurzen Dauer dieses Kurses möglich ist, zur Kenntniß zu bringen. Grundsätzlich halte ich mich an die Pestalozzischen Ideen, aber keineswegs an die Pestalozzischen Formen, die als ein zerbrechliches Gefäß längst untergegangen sind. Ich müßte fürchten, die Geduld meiner verehrten Freunde und Zuhörer zu mißbrauchen, wenn ich ihnen schon in dieser Stunde die Grundsätze meiner Rechnungsmethode ausführlich darlegen wollte, ich behalte mir aber vor, dies in einer der ersten Unterrichtsstunden zu thun.

4) Ein viertes Fach ist Naturgeschichte und zwar in dem diesjährigen Kurse die Botanik oder Pflanzenkunde. Dieser Unterricht hat den doppelten Zweck, 1) die Anschauungskraft durch das Aufmerken auf die Pflanzen und ihre Theile und Merkmale zu wecken; die Sprachfertigkeit durch das Benennen und Beschreiben derselben zu üben, auf diese Weise den Sprachschatz auf eine sehr nützliche und zweckmäßige Weise zu vermehren und einen sehr passenden Stoff zu Beispielen für Sprachübungen herbeizuschaffen; 2) Schullehrer mit den allgemeinsten Begriffen der Botanik und mit den merkwürdigsten Pflanzen bekannt zu machen, eine Kenntniß, die für sie selbst und ihre Kinder von großem Nutzen sein kann, wenn insbesondere der Schullehrer beim Vortrag in der Schule das rechte Maß und Ziel in Acht zu nehmen und diesen letztern Zweck mit dem erstern in Verbindung zu bringen weiß. Dieses Fach wird Herr Wegmüller lehren.

5) Physik oder Naturlehre — ganz populär vorgetragen mit einfachen Experimenten (Versuchen), die sehr leicht ohne künstliche Maschinen zu Stande gebracht werden können; ein sehr wichtiges Fach, um die Aufmerksamkeit auf so viele sonst unbeachtet gebliebene Naturerscheinungen hinzulenken, eine richtige Kenntniß und Beurtheilung derselben herbeizuführen und dem so schädlichen Volksaberglauben entgegenzuarbeiten. Dieses Fach wird ebenfalls von Herrn Wegmüller vorgetragen.

5) Menschenlehre. Zuerst eine kurze Beschreibung des menschlichen Körpers nach den verschiedenen Bestandtheilen und der menschlichen Seele nach ihren Kräften — sodann insbesondere populäre Gesundheitslehre. Ebenfalls von Herrn Wegmüller vorgetragen.

7) Vaterlandskunde, Geschichte und Geographie, von Herrn Th. Müller vorgetragen.

8) Geometrie — Formen- und Größenlehre — auslehter die einfachsten praktischen Sätze, welche der Ausmessung der Figuren zum Grunde liegen, wozu insbesondere Anleitung gegeben werden soll — von Herrn Schaltegger vorgetragen.

9) Zeichnungsunterricht von Herrn Wegmüller.

10) Gesangsunterricht von Herrn Zünd.

Endlich werde ich noch zwei bis drei Stunden wöchentlich darauf verwenden, um den Schullehrern über die Lesemethode, über Schulordnung und Disziplin meine Ansichten und Erfahrungen mitzutheilen.

Mein verehrungswürdigster Herr Fellenberg! Während es mir auf der einen Seite einen unendlichen Genuß gewährt, einige Monate in Ihrer Nähe, in Ihren Anstalten zu verleben und an Ihren Bildungsbestrebungen Theil zu nehmen, kann ich auf der andern Seite die Besorgniß nicht bergen, daß meine Kraft vielleicht doch kaum der mir gewordenen wichtigen Aufgabe gewachsen sein möchte. Ich bitte deswegen zunächst um Ihre Ge-

duld, sodann um ihre freundliche wohlwollende Belehrung, wenn ich aus Unkunde mit den hiesigen Verhältnissen und Lokalbedürfnissen im einen oder andern Falle fehlgreifen sollte. An Eifer, an Fleiß und Treue soll es von meiner Seite nicht fehlen, um wenigstens das Mögliche zu leisten.

Meine verehrtesten Freunde und Mitarbeiter an dem diesjährigen Bildungskurse! Auch Ihnen reiche ich heute freundlich die Hand zum heiligen Bunde, der uns hier, wenn auch nur auf kurze Zeit, zur Förderung der ehrwürdigsten Zwecke vereinen soll. Lassen Sie uns nie vergessen die hohe Wichtigkeit des uns gewordenen Auftrags, Bildner der Volksbildner zu sein. Mit Muth, aber auch mit Demuth und unter Anrufung des Beistandes von oben, wollen wir heute unser Tagewerk beginnen; o dann wird der Vater im Himmel gewiß unsere Arbeit segnen, und die Saat, die wir hier streuen, hundert- und tausendfältige Frucht tragen lassen.

Und ihr, meine lieben, theuern Schullehrer, auch ihr seid mir alle herzlich willkommen. Von jeher war der Unterricht talentvoller und lernbegieriger Jünglinge meine Lieblingsbeschäftigung. In ihrem Kreise war mir immer so wohl, da vergaß ich leicht jeden Kummer, den des Lebens dorniger Pfad auch über mich bisweilen brachte. Auch in euch, meine Theuren, muß ein rechter Wissensdrang vorhanden sein, daß ihr in dieser arbeitsvollen Jahreszeit euere Heimath, euere Familien, euern Geschäftskreis verlasset, um in den Lehrsälen dieser Anstalt euern Geist auszubilden. Kurz ist zwar diese Lernzeit, und flüchtig eilen die Stunden dahin. Ist aber ein ernster Wille und ein beharrlicher Fleiß und Eifer da, so kann auch in diesen wenigen Wochen Manches, das jetzt noch schlummert, geweckt, Manches, das jetzt im Dunkel oder Halbdunkel liegt, klar gemacht, manches Samentorn in empfängliche Seelen gelegt werden,

das sorgsam gepflegt, später zum Segensbaum erwachsen kann.

Darum frisch an die Arbeit, treu ausgeharrt und aufgeschaut zu dem, von dem allein das rechte Gedeihen kommt! O dann werdet ihr nicht nur an Wissen reicher, sondern auch am Gemüthe reiner, voll frommen Sinnes und Muthes in euere Heimath zurückkehren, den Segen der eigenen erböhten Bildung auch in eure Schulen übertragen und in der täglich fortschreitenden Bildung euerer Kinder die süßeste Belohnung eurer Arbeit und Mühe finden.

Doch laffet uns noch schließlich unsere Augen und Herzen erheben zu dem, von dem allein die Hülfe kommt.

Himmlicher Vater, zu dir flehen wir heute voll Inbrunst um Beistand und Segen zu unsern Bemühungen! Gib uns Lehrern den Geist der Weisheit und Frömmigkeit von oben herab, und laß gedeihen, o Vater, laß gedeihen die Saat, die wir hier streuen! Laß sie emporenwachsen zur segensreichen Frucht für Mit- und Nachwelt! Gib den Lernenden den Geist der Aufmerksamkeit — des Nachdenkens, des Ernstes, des anhaltenden Fleißes, des frommen Sinnes, und lasse sie mit jedem Tage wachsen an Tüchtigkeit zu dem heiligen Werke der Jugend-Erziehung, das ihnen vertraut ist. O Gott des Heils, gieße über uns alle aus den Geist, der einst deine frommen Boten beseelte, den Geist der Wahrheit und der Liebe, den Geist des Muthes und der Demuth, den Geist der Sanftmuth und Geduld — den Geist des frommen Glaubens und der unerschütterlichen Treue, und laß auch durch uns, o himmlischer Vater, laß auch durch uns gefördert werden den Bau deines Reiches auf Erden! O Gott, erhöere unser Flehn um deiner Liebe willen! Amen!